

Schwäbische vom 02.09.19

Überlinger Abschlusskonzert der Meersburger Sommerakademie von Goethe inspiriert



Zum großen Abschlusskonzert hat die Meersburger Sommerakademie in die Franziskanerkirche in Überlingen eingeladen. (Foto: Helmut Voith)

Überlingen

Goethe stand am Samstagabend als große Leitfigur über dem Abschlusskonzert der Meersburger Sommerakademie in der Franziskanerkirche Überlingen. Traditionsgemäß waren ein Kammerkonzert und ein Serenadenkonzert in Meersburg vorangegangen.

„Goethe und die Musik“ war das fächerverbindende Thema für die Fortbildungswoche, die zum 41. Mal Musiklehrer aller Schularten, Studenten und Schüler zu intensiver Beschäftigung mit musikalischen Werken zusammenführte. Gespannt erwarteten die Zuhörer die als Auftakt des Konzerts angekündigte Faust-Ouvertüre op. 46 der im 19. Jahrhundert erfolgreichen, heute aber vergessenen Komponistin Emilie Mayer. Daher ging ein enttäuschtes Raunen durch die Reihen, als Ulrich Krämer, der künstlerische Leiter der Akademiewoche, ankündigte, dass sie aus technischen Gründen entfallt. Dafür folgten drei starke Werke, die den Verlust rasch vergessen ließen. Es erstaunt immer wieder, welch sicheres, transparentes Musizieren und welch gepflegter, farbenreicher Chorklang in diesen wenigen Tagen erreicht wird. Umsichtig leitete Frank Markowitsch, Professor für Chordirigieren an der Musikhochschule Freiburg, Chor, Orchester und Solisten, ließ jeder Gruppe den nötigen Raum zur Entfaltung.

Am Anfang stand nun Mignon, die rätselhafte Figur aus Goethes Roman „Wilhelm Meisters Lehrjahre“. In seinem „Requiem für Mignon“ op. 98b hat Robert Schumann die Szene um die aufgebahrte Mignon vertont, die die Sopranistin Anne Bretschneider in gesprochenen Worten vorstellte. „Seht die schöne, würdige Ruh!“, sang der Chor, und im Duett liehen die Sopranistin

und Altistin Franziska Markowitsch den Knaben, die den Sarkophag umgeben, ihre wunderbar harmonisierenden Stimmen. Nicht Trauer und Tränen bestimmen das doppelhörige Werk, sondern es mündet in einen Freudenchoral, der den Blick auf das Leben, auf den Kranz der Unsterblichkeit lenkt. Weit düsterer war die Stimmung in Johannes Brahms' „Rhapsodie“ op. 53 für Alt, Männerchor und Orchester, denn hier steht im Blick auf Goethes hymnisches Gedicht „Harzreise im Winter“ tiefer Seelenschmerz im Mittelpunkt, den bereits das Orchester in seiner langsamen Einführung in den Winter malt. Sehr schön modulierte die Altistin Rezitativ und Arie, sehnsuchtsvoll erhob sie die Stimme, ehe der Männerchor zusammen mit der Sängerin im Gebet den Blick aus der Düsternis ins Licht erhob.

Mit Felix Mendelssohn Bartholdys dramatisch-romantischer Vertonung von Goethes Ballade „Erste Walpurgisnacht“ op. 60 folgte zuletzt ein faszinierendes Werk voller Klangfarben, die den Kampf der heidnischen Kräfte gegen das aufgezwungene Christentum ausmalen. Schaurig war, wie das Orchester mit schwirrenden Streichern, volltönenden Bläsern und wirbelnden Pauken den Wintersturm auf dem Blocksberg evozierte. In purer Stimmungsmalerei setzte dann der Frühling ein, lieblich besang Tenor Alexander Yudenkov als Druiden den lachenden Mai. Noch einmal wollten die Druiden ihrem Allvater im Gesang huldigen. Suggestiv und in sich ruhend führte Bassbariton Simon Robinson sie als Priester an. Um die lauernden Christen in die Flucht zu schlagen, sollten sie vermummt einen Geisterspuk inszenieren - herrlich schaurig, wie zuerst Orchester, dann der Chor den Spuk entfesselten: „Kauz und Eule heul' in unser Rundgeheule.“ Der Plan gelingt, hymnisch endete das Werk im vereinten Lob von Druiden und Priester: „Dein Licht, wer kann es rauben!“ Ein Chor, der noch lange nachklang.